



**LANDWIRTSCHAFTLICHES ZENTRUM
FÜR RINDERHALTUNG, GRÜNLANDWIRTSCHAFT, MILCHWIRTSCHAFT,
WILD UND FISCHEREI BADEN-WÜRTTEMBERG (LAZBW)**

WILDFORSCHUNGSSTELLE AULENDORF

88326 Aulendorf, Telefon 07525/942-340

**Flächendeckende Erhebung 2015- Ergebnisse und Trends der
Wildtierbestände in Baden-Württemberg**

Dr. J. Arnold, A. Elliger, P. Linderoth

Einleitung

Seit 2006 wird das Vorkommen von Wildtieren in Baden-Württemberg im Rahmen des DJV Projekts WILD (Wildtierinformationssystem der Länder Deutschlands) von der Wildforschungsstelle Aulendorf im Auftrag des LJV durchgeführt. 2015 wurde die Befragung zum fünften Mal durchgeführt. Der Fragebogen von WILD wurde dieses Mal ergänzt durch eine zusätzliche Abfrage aller Tierarten, die dem neuen JWMG unterstehen. Fragebögen wurden an alle privaten und gemeinschaftlichen Jagdbezirke in Baden-Württemberg verschickt. Die Verteilung der Fragebögen an die staatlichen Jagdbezirke erfolgte per mail. Von den 8234 versendeten Fragebögen wurden 4247 auswertbare Bögen zurückgeschickt, welches einem Rücklauf von 51,6 % entspricht. Bezogen auf die Gemeindebasis ergibt sich eine fast lückenlose Abdeckung mit Meldungen aus 996 der aktuell insgesamt 1103 Gemeinden im Land (=90,6 %).

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen bedanken, die sich an der Befragung beteiligt haben. Gleichwohl möchten wir aber all jene ermuntern, die sich bislang noch nicht an der Abfrage beteiligt haben, zukünftig ebenfalls mitzumachen und die Wildtierforschung hier zu unterstützen. Baden-Württemberg liegt bei der Beteiligung zwar über dem bundesweiten Durchschnitt, ist aber noch weit entfernt von den Spitzenreitern Thüringen und Niedersachsen mit einer Beteiligung von jeweils über 90 % (ARNOLD et al. 2013). Diesen Wert möchten wir langfristig auch in Baden-Württemberg erreichen, denn je höher der Abdeckungsgrad auf der Fläche ist, umso genauer und differenzierter ist auch das Bild des Wildtierbestands in Baden-Württemberg. Die häufig langjährigen Kenntnisse der Revierverhältnisse und die flächendeckende Präsenz sind unschätzbare Vorteile, die die Jägerschaft in das Monitoring einbringen kann. Mit einer hohen Beteiligung an der FE wird nicht nur die Kompetenz der Jäger in Sachen Wildtiere nach außen sichtbar gemacht („Wer die Zahlen hat, hat die Kompetenz“), sondern das Monitoring bietet auch die Chance, das Image der Jagd zu verbessern. Denn selbst bei Verbänden, die der Jagd skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen, wird das Monitoring durch die Jäger als wichtiger Teil des Wildtiermanagements sehr positiv betrachtet. Das Projekt WILD bietet eine solide Grundlage für die Versachlichung der Diskussion um Jagd und Wild.

Im Folgenden möchten wir die aktuellen Ergebnisse der FE 2015 sowie die Entwicklungstrends in den letzten 10 Jahren anhand eines Vergleichs mit den Zahlen der ersten Erhebung im Jahr 2006 vorstellen. Aufgrund der Fülle des Materials werden die Ergebnisse in mehreren Teilen erscheinen:

1. Teil: Neozoen
2. Teil: Niederwild
3. Teil: Raubwild

1. Teil Neozoen

Definition Neozoen

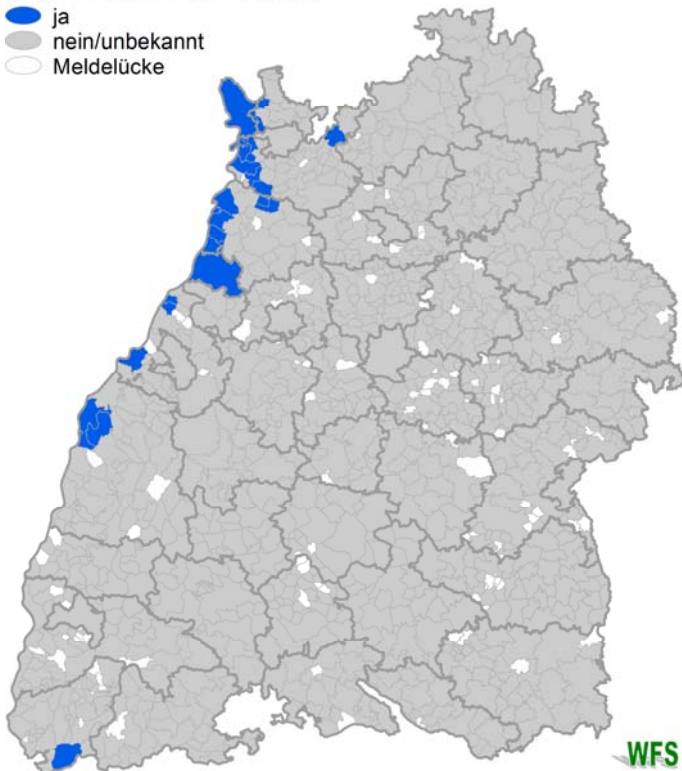
(griechisch = neue Tiere) sind gebietsfremde Tierarten, die nach 1492 mit menschlicher Hilfe in ein Gebiet eingeführt oder verfrachtet wurden, in dem sie vorher nicht heimisch waren. Nicht zu den Neozoen zählen Tierarten, die früher nicht hier vorkamen, aber auf natürlichem Wege eingewandert sind (z. B. Silberreiher).

Nilgans (*Alopochen aegyptiaca*)

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet dieser Art liegt in Afrika, aber sie hat bis im 17. Jahrhundert auch noch auf dem Balkan gebrütet (GEDEON et al. 2014). Die Vorkommen in Baden-Württemberg gehen auf Aussetzungen und Gefangenschaftsflüchtlinge in Holland zurück, die dort in den 1970er Jahren freigesetzt wurden (KOLBE 2004) und die sich in den 1980er Jahren entlang der Rheinschiene von NRW bis nach Süddeutschland ausgebreitet haben. Erste regelmäßige Bruten in Deutschland (NRW) wurden Mitte der 1980er Jahre festgestellt (MOIJ & BRÄSECKE 2001). Die erste Brut in Baden-Württemberg fand nach Angaben der Jäger 1993 statt, aber regelmäßig brütet die Art bei uns im Land erst seit 2000 (LINDEROTH & ELLIGER 2011). Seitdem sind jährlich neue Brutgebiete besetzt worden. Beim Vergleich der gemeldeten Brutvorkommen von 2006 mit den aktuellen Zahlen von 2015 wird die rasche Ausdehnung der Nilgans in Baden-Württemberg deutlich. War die Art 2006 noch auf die Westgrenze des Landes (Teile des Rheins) beschränkt, so hat sie sich innerhalb der letzten zehn Jahre weit nach Osten ausgebreitet. 2015 ist die Rheinschiene durchgehend von Freiburg bis Mannheim besetzt und sie hat sich als Brutvogel im Osten entlang des Neckars, der Donau und kleinerer Nebenflüsse neu etabliert. Von 2006 bis 2015 hat sich die Anzahl der Reviere/Gemeinden mit gemeldeten Nilgansbruten etwa versechsfacht (Tabelle 1). Die rasante Verbreitung der Art wird durch zunehmende Beobachtungen der Jäger (Nilgans kommt im Revier vor) bestätigt. Von 2009 bis 2015 hat sich die Anzahl der Jagdbezirke, die die Anwesenheit von Nilgänsen meldeten, ebenfalls versechsfacht (112 Reviere 2009 gegenüber 649 Reviere 2015). Im Vergleich zu den Meldungen brütender Vögel hat die Art 2015 etwa in jedem dritten Jagdbezirk mit Nilgansbeobachtung auch gebrütet. Nicht zuletzt aufgrund der Daten aus der FE wurde die Nilgans bei der Jagdgesetznovelle 2015 in die Liste der jagdbaren Arten aufgenommen.

Nilgansbruten (FE 2006)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke



Nilgansbruten (FE 2015)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke

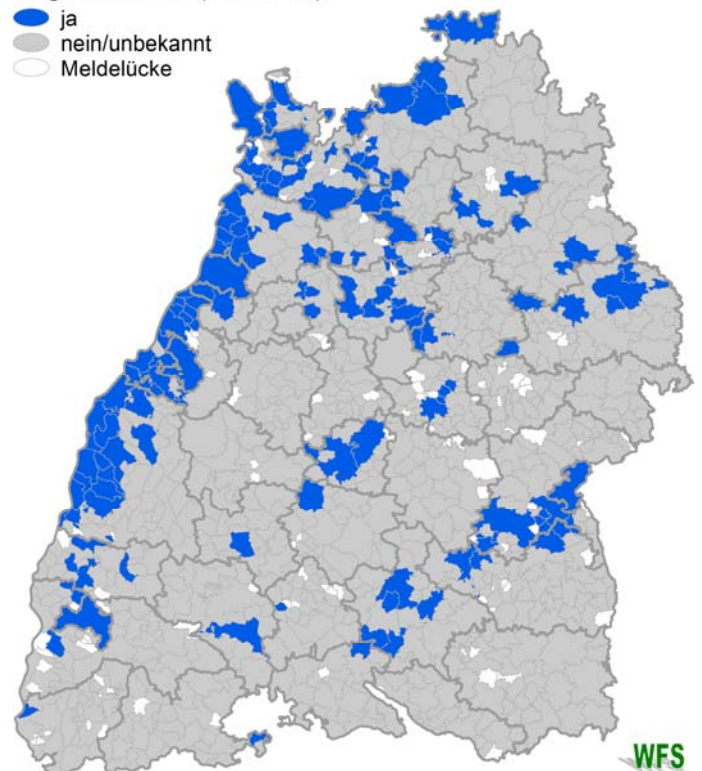


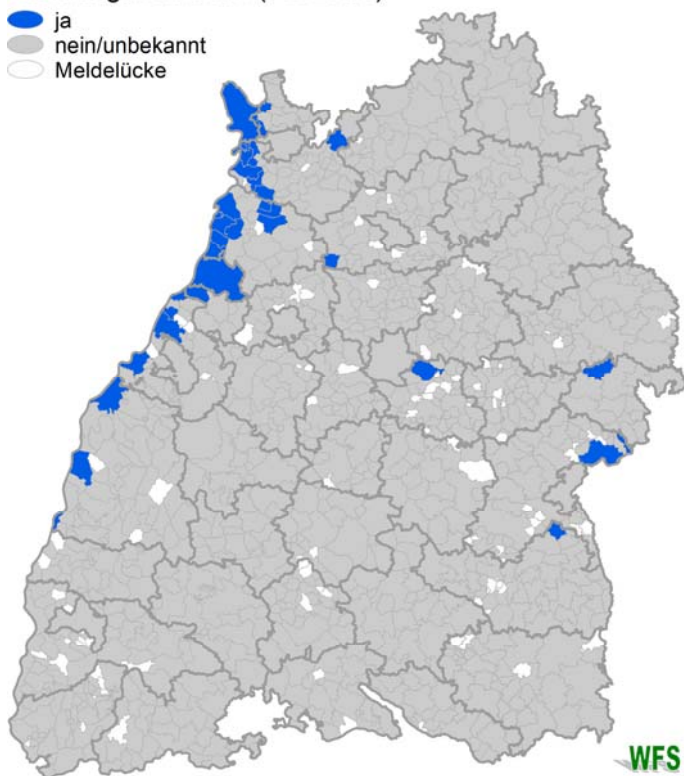
Abbildung 1: Nilgansbruten der flächendeckenden Erhebungen (FE) 2006 und 2015

Es ist davon auszugehen, dass die dynamische Bestandentwicklung der Nilgans in Zukunft weiter fortschreitet und alle geeigneten Lebensräume des Landes in tieferen Lagen auch besetzt werden. Die Nilgans gilt als aggressiv bei der Eroberung und Verteidigung ihres Territoriums und weiß sich auch gegenüber größeren Arten zu behaupten. In Holland mit den höchsten Dichten ist die Nilgans mittlerweile als invasiver Neozoon eingestuft, in Deutschland bislang noch nicht. Aber sie steht bei uns weiter unter kritischer Beobachtung, ob sie sich auf Dauer nicht doch als Bedrohung für einheimische Arten erweist, z.B. weil sie diese verdrängt (LINDEROTH 2010). Unter den gebietsfremden Vogelarten weist die Nilgans derzeit in Deutschland die schnellste Arealerweiterung auf (BAUER & WOOG 2008). Dieses bestätigen auch die Meldungen der bundesweiten FE 2013. 30 Jahre nach der ersten Brut in NRW wurden von den Jägern bundesweit (ohne Bayern, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz) 7.844 Brutpaare gemeldet mit den Hauptbrutvorkommen in Niedersachsen und NRW. Die exponentielle Bestandszunahme schlägt sich auch in den Streckenergebnissen nieder, die sich bundesweit innerhalb von nur sechs Jahren von knapp 2.000 (2006) auf 12.438 (2012) mehr als versechsfacht haben. Damit hat die Nilgans in kurzer Zeit die Jagdstrecke der schon länger etablierten Kanadagans überholt und sie liegt nun hinter der Graugans bereits an zweiter Stelle der bundesweiten Gänsestrecke (ARNOLD et al. 2013).

Kanadagans (*Branta canadensis*)

Die aus Nordamerika stammende Kanadagans ist die größte und am längsten in Deutschland eingeführte Gänseart. Erste Freilandbruten gab es in Bayern bereits in den 1920er Jahren (GEDEON et al. 2014) und in Baden-Württemberg ab Anfang der 1970er Jahre in Oberschwaben (HÖLZINGER 1987). Aus dem heutigen Hauptbrutgebiet am Oberrhein wurde die erste Brut von Jägern 1980 bei Karlsruhe beobachtet, aber die eigentliche Besiedlung des Oberrheins mit regelmäßigen Bruten begann erst in den 1990er Jahren (LINDEROTH & ELLIGER 2011). Innerhalb von 10 Jahren haben sich die Reviere/Gemeinden, aus denen Kanadagansbruten gemeldet wurden, um 75 % erhöht (Tab. 1). Das Brutareal hat sich vor allem am Oberrhein ausgedehnt, der nun von Mannheim bis Lahr durchgehend besiedelt ist mit einem Verbreitungszentrum im Bereich Karlsruhe bis Rastatt. Vereinzelt Brutvorkommen befinden sich auch im Norden an der Tauber und im Osten an der Jagst bei Ellwangen, an der Donau im Bereich Ulm und Ehingen sowie im Allgäu bei Leutkirch.

Kanadagansbruten (FE 2006)



Kanadagansbruten (FE 2015)

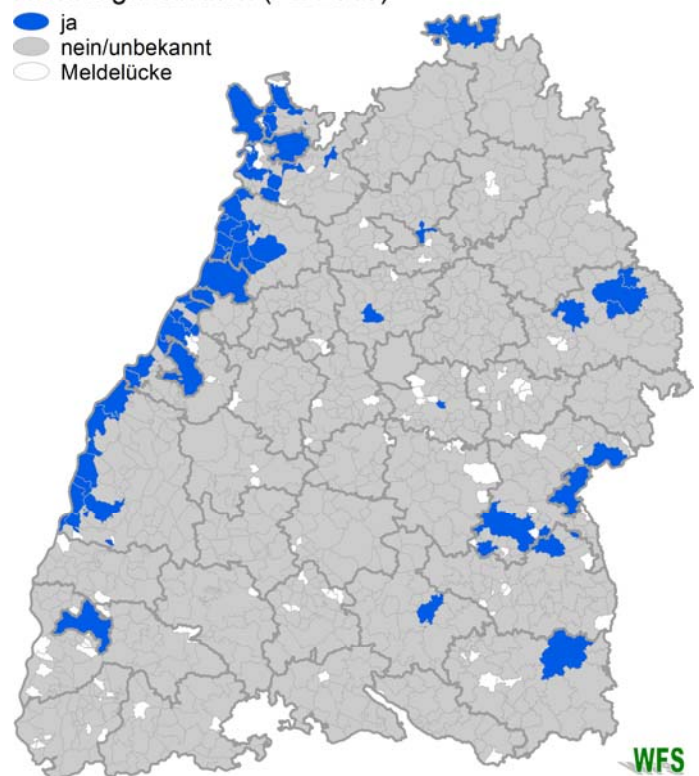


Abbildung 2: Kanadagansbruten der FE 2006 und 2015

Auf Bundesebene liegt das Hauptverbreitungsgebiet der Kanadagans in der Nordwestdeutschen Tiefebene, welches sich auch in der Streckenverteilung spiegelt. 2012 kamen deutschlandweit 8.708 Kanadagänse zur Strecke, davon mehr als die Hälfte in NRW (ARNOLD et al. 2013).

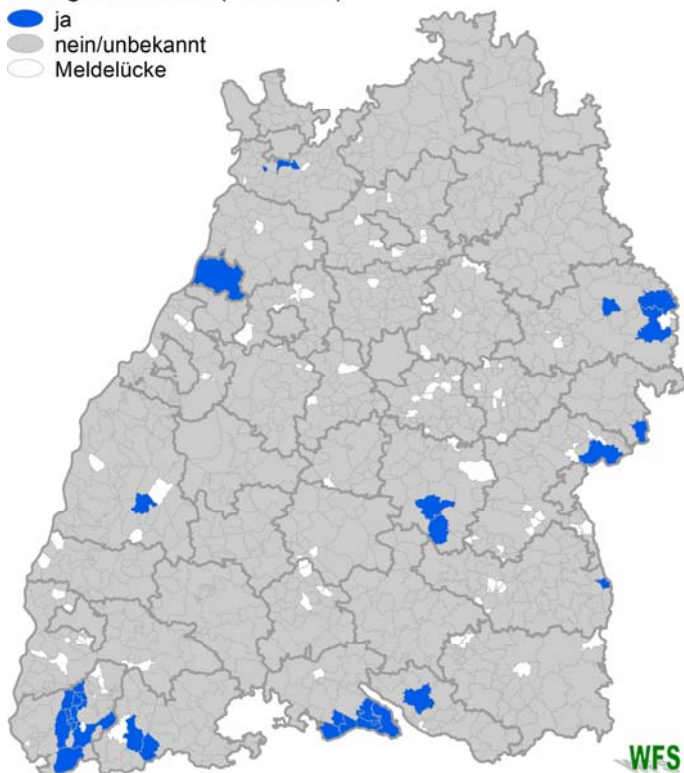
Probleme bereitet die Art in Baden-Württemberg vor allem dort, wo sie aus gut gemeinter, aber falsch verstandener Tierliebe trotz eindeutiger Verbote regelmäßig gefüttert wird. Die zahlreichen Hinterlassenschaften der futterzahmen Kanadagänse führen an Badeseen z.B. im Bereich Rastatt und Karlsruhe regelmäßig zu heftigen Konflikten mit den Badegästen, die sich durch den Gänsekot belästigt fühlen.

Rostgans (*Tadorna ferruginea*)

Die Rostgans gehört wie die Nilgans zu den Halbgänsen und ist mit der Nominatform *Tadorna tadorna* verwandt, unserer heimischen Brandgans. Das ursprüngliche Brutareal der Rostgans liegt überwiegend in den innerasiatischen Steppen und Halbwüsten (Kasachstan, China, Mongolei), aber die Art kam bis zur kleinen Eiszeit im Mittelalter auch in Mitteleuropa vor und ist heute in geringen Beständen noch in Südosteuropa vertreten (Nordgriechenland, Türkei, Schwarzmeerküste) (GEDEON et al. 2014). Lange bestand die Vermutung, dass die heutigen Vorkommen in der Schweiz und in Deutschland von entwichenen Zuchttieren abstammen und die Rostgans wurde wegen ihres raschen Populationswachstums in der Schweiz als invasives Neozoon eingestuft mit dem Plan ihrer Eliminierung (KESTENHOLZ 2002). Allerdings ergab eine aktuelle genetische Untersuchung der Uni Freiburg von Federn aus der Schweiz und Baden-Württemberg, dass ein genetischer Input durch Einflüge von Wildvögeln aus dem asiatischen Raum in das neue Siedlungsgebiet in Mitteleuropa wahrscheinlich stattgefunden hat und die heutige Population im deutsch-schweizerischen Gebiet nicht auf wenige Gründervögel aus Gefangenschaft zurückgeht (SEGELBACHER 2013, unveröffentl.). Da das stark bedrohte autochthone Restvorkommen in SO-Europa zudem nach der Vogelschutzrichtlinie streng geschützt ist, wurde die Art bei der Jagdrechtsnovelle 2015 in die Schale Entwicklungsmanagement eingestuft ohne Jagdzeit in Baden-Württemberg, um die weitere Entwicklung zu beobachten.

Rostgansbruten (FE 2009)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke



Rostgansbruten (FE 2015)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke

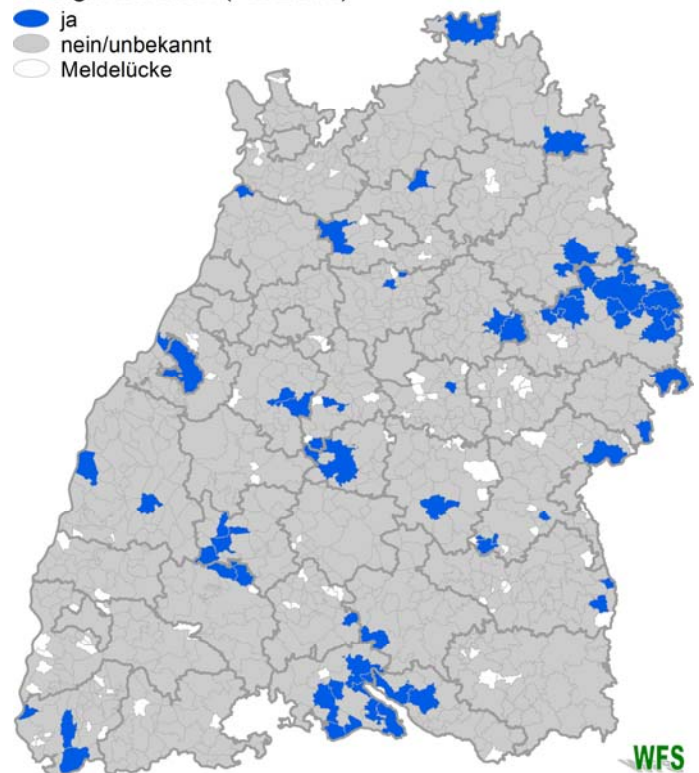


Abbildung 3: Rostgansbruten der FE 2009 und 2015

Die Rostgans brütete erstmals 1963 in Zürich im Freiland. Das Vorkommen verbreitete sich nach Norden und 1977 wurde sie zum ersten Mal als deutscher Brutvogel in Baden-Württemberg nachgewiesen (BAUER & WOOG 2008). Noch 2004 wird der baden-württembergische Brutbestand auf 10-15 Brutpaare beziffert

(HÖLZINGER et al. 2007) und war auf die unmittelbare Grenznähe zur Schweiz auf den Bodensee und Hochrhein beschränkt (GABLER 2006). Bei der FE 2009 (bei der FE 2006 wurde die Rostgans leider nicht abgefragt) wurden schon Bruten aus 32 Jagdbezirken gemeldet, auch weitab von der Schweizer Grenze (LINDEROTH & ELLIGER 2011). Der ansteigende Trend wird durch die aktuelle FE 2015 bestätigt. Innerhalb von sechs Jahren hat sich die Anzahl der Jagdbezirke, die ein Brutvorkommen der Rostgans in Baden-Württemberg gemeldet haben, annähernd verdreifacht (Tabelle 1). Im Unterschied zur Nil- oder Kanadagans besteht bei der Art kein Verbreitungszentrum, sondern die Brutplätze liegen verstreut über das ganze Land. Neben den bekannten Gebieten am Bodensee und Hochrhein hat die Rostgans 2015 neue Brutplätze im Schwarzwald, in Oberschwaben, auf der Schwäbischen Alb und im Östlichen Voralb besetzt und ihr Brutareal insbesondere in Ostwürttemberg erweitert.

Auch deutschlandweit ist die Rostgans auf dem Vormarsch. Neben Baden-Württemberg besteht ein weiteres größeres Brutvorkommen entlang des Rheins in NRW, welches durch Zuzug aus den Niederlanden entstanden ist. Bei der FE 2013 wurden bundesweit (ohne Schleswig-Holstein, Bayern und Rheinland-Pfalz) von den Jägern 340 Brutpaare gemeldet. Die Zahl ist im Vergleich zu den Angaben der Ornithologen höher als bisher angenommen (ARNOLD et al 2013). Die nationale Brutvogelerfassung ADEBAR gibt einen Bestand von 160-200 Paaren an (GEDEON et al. 2014). Allerdings sind diese Zahlen auch nicht mehr aktuell, denn die Kartierungen wurden im Zeitraum 2005-2009 durchgeführt. Gerade dynamisch wachsende Bestände erfordern aber ständige updates, die aufwendige Feldkartierungen nicht liefern können. Zudem sind Arten wie die Rostgans nur schwer zu erfassen, weil sie als Höhlenbrüter auch Nistkästen oder Gebäude im Siedlungsraum (z.B. Kirchtürme) nutzen. Aufgrund der Variabilität ihrer Brutplätze ist eine gezielte Suche kaum möglich und häufig werden die Plätze zufällig gefunden. Durch ihre flächendeckende Präsenz können Jäger hier wertvolle Daten liefern. Bitte melden sie bei der FE alle Beobachtungen von Rostgänsen in ihrem Revier und achten sie besonders darauf, ob und wie viele Junge sie führen.

Graugans (*Anser anser*)

Die Graugans ist zwar im Norden und Osten Deutschlands eine autochthone Art (=natürlich vorkommend), aber nicht in Baden-Württemberg. Denn sie hat früher nicht bei uns gebrütet und ihre heutigen Vorkommen gehen auf Aussetzungen oder Gefangenschaftsflüchtlinge zurück. Deshalb wird sie in Baden-Württemberg in ornithologischen Fachkreisen dem Status der regional etablierten Neozoen zugeordnet (BAUER & WOOG 2008).

Nach Angaben der Jäger wurden die ersten Freilandbruten der Graugans im Land 1970 im Bereich Titisee-Neustadt festgestellt. In den ersten zwanzig Jahren brütete die Graugans nur vereinzelt und unregelmäßig im Land. Ab 1990 traten regelmäßige Bruten auf mit deutlich ansteigenden Zahlen ab der Jahrtausendwende (LINDEROTH & ELLIGER 2011). Nach den vorliegenden Zahlen hält dieser Aufwärtstrend bis heute an. Die Anzahl der Jagdreviere mit Graugansbruten hat sich von 2006 bis 2015 mehr als verdoppelt (Tabelle 1). Die 2006 noch lückig besiedelte Rheinschiene ist 2015 als Brutareal von Lahr bis Mannheim geschlossen belegt. Nördlich des Bodensees hat sich das Brutvorkommen weit nach Oberschwaben ausgedehnt. Neue Vorkommen haben sich am Neckar südlich von Tübingen und am Main bei Wertheim gebildet und das Brutgebiet an der Donau bei Ulm hat sich nach Süden und Westen vergrößert.

Nicht nur die Brutverbreitung der Graugans, sondern auch ihre Bestandszahlen haben sich an einigen Gewässern deutlich erhöht. Am Rohrsee, einem ca. 50ha großen Toteissee bei Bad Wurzach, konnte die Entwicklung der Grauganszahlen und der Reproduktion durch Zählungen der Wildforschungsstelle ab 2001 dokumentiert werden. Von 2001 bis 2012 stieg der Zahl der erfolgreichen Bruten von 1 Familie mit 3 Jungen auf 19 Familien mit 96 Jungen. Durch den jährlichen Zuwachs der standorttreuen Gänse erhöhte sich der Graugansbestand (Max) von 7 Individuen im Jahr 2001 auf über 400 Individuen im Jahr 2015 (LINDEROTH unveröffentl.).

Trotz dieser Zuwächse ist Baden-Württemberg noch weit entfernt von den Größenordnungen, die die Graugans im Zentrum des deutschen Vorkommens in Norden der Republik erreicht, wo sie flächendeckend verbreitet ist. Die Streckenentwicklung zeigt, dass die Art auch bundesweit zugenommen hat. Innerhalb von 7 Jahren (2005 bis 2012) hat sich die Graugansstrecke auf 42.500 mehr als verdoppelt, wobei jeweils etwa

ein Drittel der bundesdeutschen Strecke allein in Schleswig-Holstein und Niedersachsen erzielt wurde (ARNOLD et al. 2013). Wie andere Gänse profitiert auch die Graugans als Kurzgrasfresser von der Intensivierung der Landwirtschaft, die ein schier unerschöpfliches Nahrungsangebot an Wintersaaten und Grünland zur Verfügung stellt. Allerdings entfachen sich hierdurch auch immer wieder Konflikte, weil mit steigenden Bestandszahlen auch die durch Gänse in der Landwirtschaft verursachten Wildschäden zunehmen.

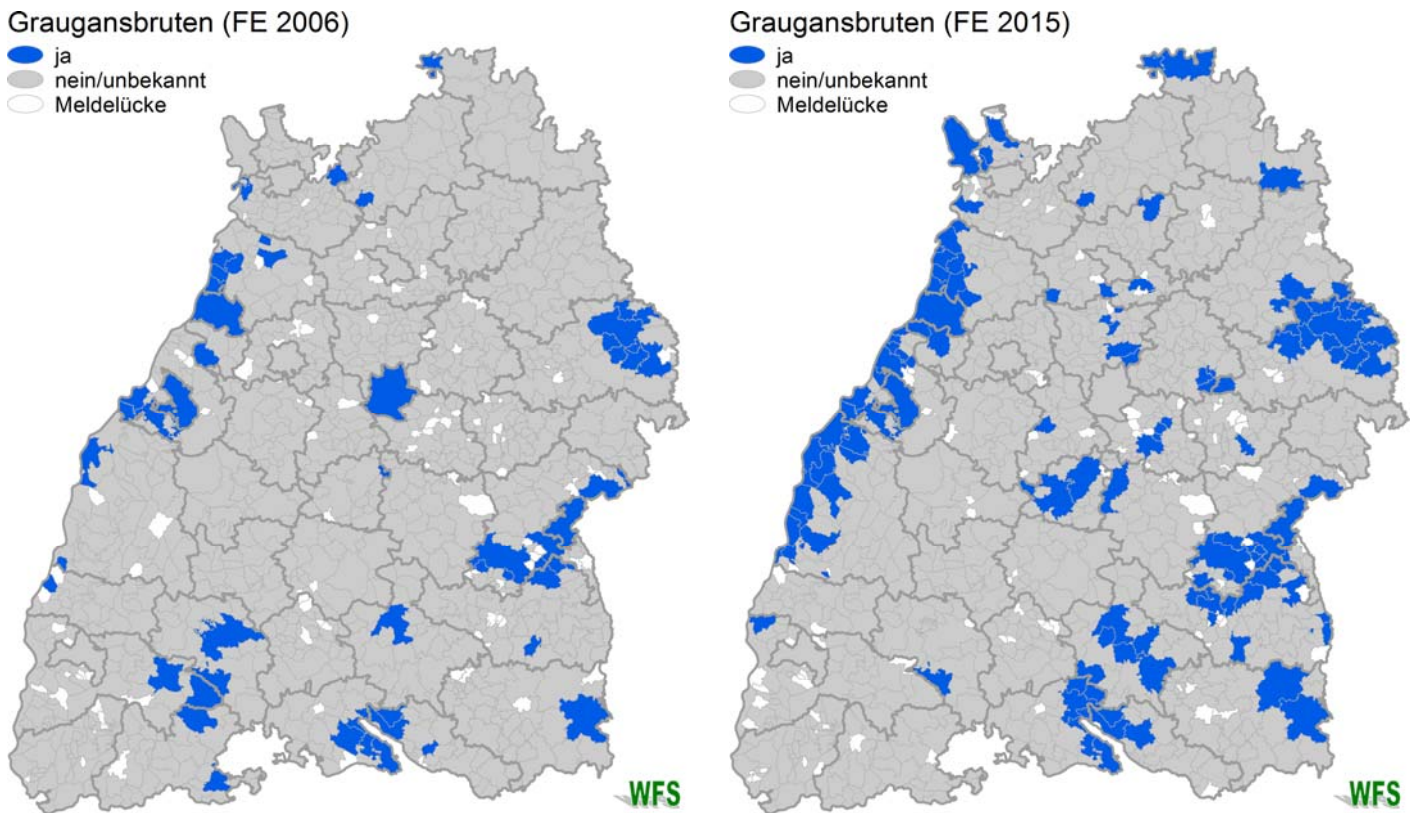


Abbildung 4: Graugansbruten der FE 2006 und 2015

Tabelle 1: Brutvorkommen von Gänsen in Baden-Württemberg auf Basis von Jagdrevieren und Gemeinden nach Jägerbefragungen 2006 (n=3.971 Reviere), 2009 (n=4.130 Reviere) und 2015 (n=4.247 Reviere)

Art	Erstbrut in BW	Brutmeldungen 2006		Brutmeldungen 2015	
		Jagdreviere	Gemeinden	Jagdreviere	Gemeinden
Nilgans	1993	29	24	228	149
Kanadagans	1980	49	33	86	58
Graugans	1970	75	54	199	120
Rostgans	1977*	34 (2009)**	25 (2009)**	94	63

* Quelle: BAUER & WOOG 2008,

** keine Abfrage der Rostgans in 2006

Rechtliche Situation (EU Verordnung 1143/2014):

Invasive Neozoen sind gebietsfremde Arten, die sich in den neuen Gebieten stark vermehren und die nachweislich einheimische Arten oder Lebensräume bedrohen. Zuständig für die Gefährdungsbeurteilung ist der Naturschutz auf Bundesebene (Bundesamt für Naturschutz). Derzeit sind in Deutschland keine Vogelarten, die dem JWMG unterliegen, als invasiv eingestuft. Unter den Säugetieren im Jagdrecht sind nach der EU-Verordnung Nr. 1143/2014 vom 22.10.2014 der Waschbär und die Nutria auf der Liste der invasiven Neozoen von unionsweiter Bedeutung aufgeführt. Diese Vorgabe aus Brüssel wurde per Verordnung des BFN 2015 auch in Deutschland umgesetzt (BFN 2015).

Waschbär (*Procyon lotor*)

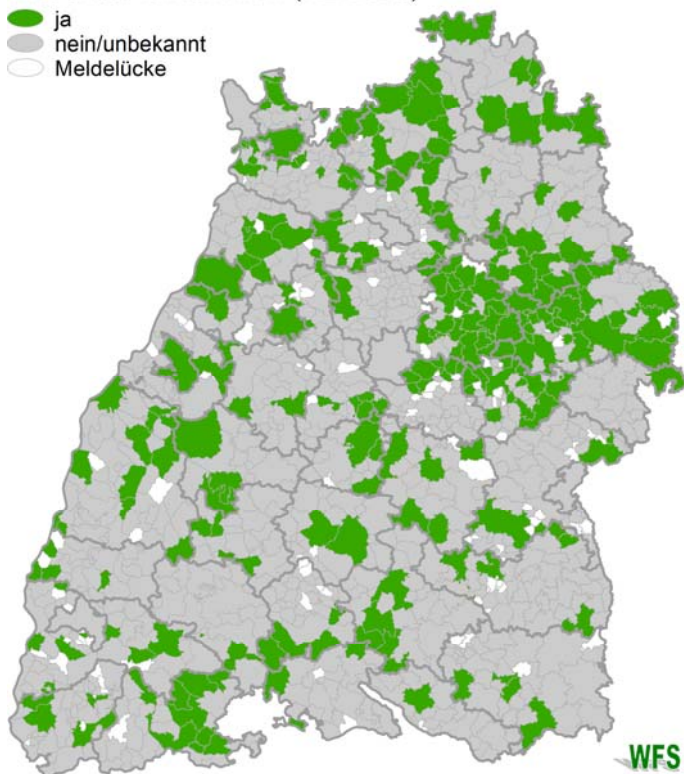
Der ursprünglich aus Nordamerika stammende Waschbär hat sich mittlerweile auch in Baden-Württemberg etabliert. Die Tendenz seiner Ausbreitung ist zunehmend. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann der Siegeszug des Waschbären. So gab es gezielte Ansiedlungen im Bereich der Eifel, des Edersees und der Schorfheide. Vermutlich wurde die Art gezielt als „Pelzlieferant“ angesiedelt. Nur der Bestand um den Edersee (gegründet 1934) konnte sich allerdings etablieren und wurde zu einer Keimzelle der Waschbärverbreitung in Deutschland. Die zweite Keimzelle befindet sich im Osten Deutschlands. In Straußberg, östlich von Berlin in Brandenburg, verirrte sich 1945 eine Fliegerbombe in eine Waschbärfarm. Durch dieses Ereignis konnten etliche Tiere entkommen und begründeten die heutigen starken Vorkommen in Ostdeutschland (STUBBE 1993, HOHMANN & BARTUSSEK 2001, ARNOLD et al. 2015).

Die Ranzzeit findet im Februar-März statt, 65 Tage später kommen 2-4 Junge zur Welt. Verliert die Bärin ihre Jungen früh, kann es zu einer Nachranz kommen. Die Mortalität ist bei Jungtieren hoch, bei erwachsenen Tieren jedoch mit 10-30 % moderat (HOHMANN & BARTUSSEK 2001).

Waschbären sind Generalisten, sie sind flexible Allesfresser, die gewässerreiche Laub und Mischwälder bevorzugen (HOHMANN 1998). Struktureiche Habitate sind besonders beliebt, die hohe Anpassungsfähigkeit dieser Art ermöglicht jedoch auch die Besiedlung von stark anthropogen geprägten Landschaften bis hin in den urbanen Raum (HOHMANN & BARTUSSEK 2001). In den Epizentren der Verbreitung gehören Waschbären, wie vielerorts der „Stadtfuchs“, schon längst zum Siedlungsbild. Hier kann es zu Konflikten kommen, wenn die Tiere sich in Gebäuden einnisten und Schäden in Dachstühlen, vor allem an der Dämmung anrichten. In ausgewiesenen Waschbärregionen sollten daher entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Auch sind Schäden an Obstkulturen und Getreide bekannt (MICHLER & MICHLER 2012).

Waschbärvorkommen (FE 2006)

● ja
● nein/unbekannt
○ Meldelücke



Waschbärvorkommen (FE 2015)

● ja
● nein/unbekannt
○ Meldelücke

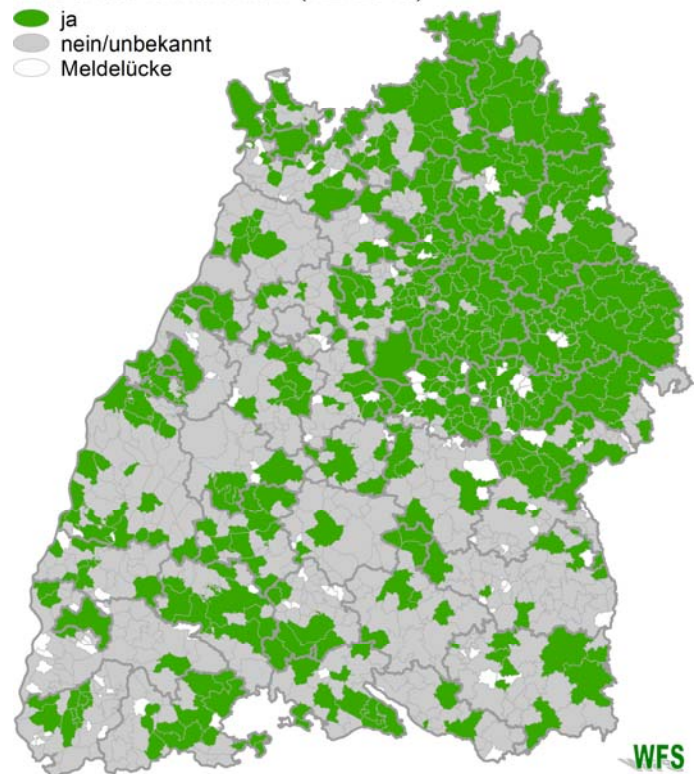


Abbildung 5: Waschbärvorkommen der FE Umfragen 2006 und 2015

Der Waschbär zeigt in der Bundesrepublik seit der Jahrtausendwende einen starken Streckenzuwachs (ARNOLD et al. 2015). Die deutlich zunehmenden Jagdstrecken und die FE Umfragen weisen deutlich auf eine zunehmende Ausbreitung hin. So wurden im Jagdjahr 14/15 in Hessen 26.383 Waschbären erlegt und in Brandenburg 24.090, zehn Jahre zuvor (04/05) waren es in den beiden Bundesländern 9.615 respektive 4.593 Tiere (DJV Handbuch 2016). Auch in Baden-Württemberg ist ein stark zunehmender Trend ersichtlich, wenn auch auf deutlich niedrigerem Streckenniveau (ELLIGER et al. 2016). Seit 1996 befindet sich der Waschbär in Baden-Württemberg im Jagdrecht. Lag die Strecke 04/05 noch bei 97 Stück, kletterte

sie im vergangenen Jagdjahr 14/15 auf 941 Stück – eine Steigerung um fast das zehnfache im Vergleich zum Niveau von vor 10 Jahren! Gestützt wird die Streckenstatistik durch die FE Umfragen: vergleicht man die FE von 2006, mit der aktuellen Umfrage von 2015 (Abb. 5), zeigt sich, dass bei der aktuellen Umfrage Waschbären aus 88 % mehr Gemeinden gemeldet wurden als noch vor 10 Jahren. Besonders im Nordosten Baden-Württembergs ist ein starker Anstieg der Rückmeldungen ersichtlich. Damit wurde der Waschbär 2015 aus 40 % aller Gemeinden Baden-Württembergs bestätigt.

Seit 2015 befindet sich der Waschbär in der EU-Verordnung zu invasiven gebietsfremden Arten (siehe Kasten, EU Verordnung 1143/2014).

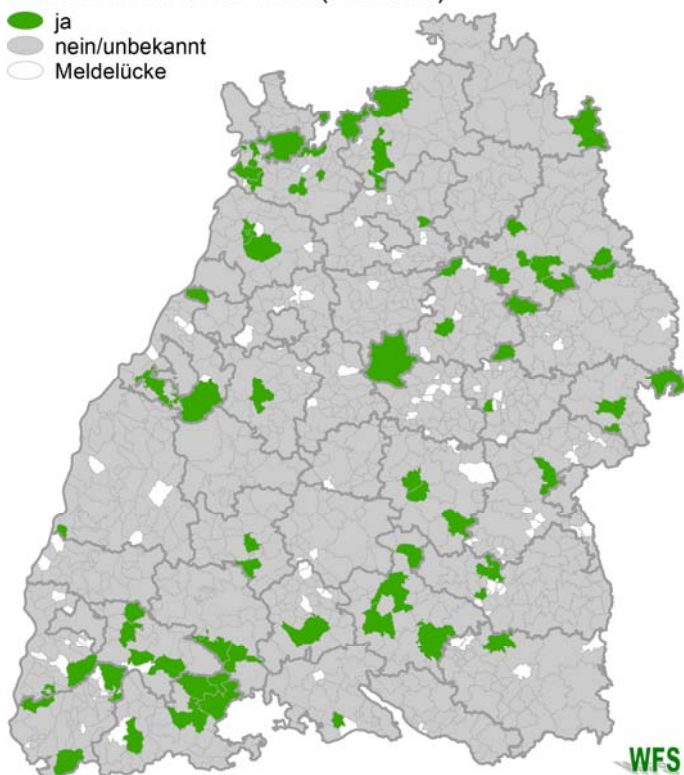
Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*)

Der Marderhund oder Enok wird oft im gleichen Atemzug mit dem Waschbär genannt. Beide wurden vor allem als „Pelzlieferanten“ in unsere Breiten verbracht, beide unterscheiden sich jedoch taxonomisch und in ihrer ökologischen Ausprägung. Ursprünglich stammt der Marderhund aus Ostasien. Nach Aussetzungen in Westrussland verbreitete sich diese Art stetig nach Westen und tauchte in den 1960er Jahren in Ostdeutschland auf (KAUHALLA & KOWALCZYK 2011). Zu verdanken hat er dieses Ausbreitungspotential zum einen seiner Wanderfreude und zum anderen seiner Reproduktionsstärke: Marderhunde bringen 5-10 Welpen zur Welt, in Ausnahmefällen sogar 20 (HELLE & KAUHALA 1995).

Der Marderhund ist nachtaktiv und ernährt sich omnivor (Allesfresser). Bei der Nahrungssuche ist er weniger ein aktiver Jäger als ein Sammler - ein Unterschied zum Rotfuchs, mit dem er oft verglichen wird (KAUHALA 1998). Anders als der Waschbär ist der Marderhund kein Kletterer. Er sucht seine Nahrung am Boden und gleicht in seinen Nahrungsgewohnheiten am ehesten dem Dachs. Noch etwas haben beide gemein, denn wie der Dachs hält der Marderhund in kalten Regionen Winterruhe (MUSTONEN et al. 2007). Der Marderhund nutzt Fuchs- und vor allem Dachsbau und legt selbst selten Baue an (KOWALCZYK et al. 2008). Die Nahrungsgewohnheiten des Marderhundes überlappen sich mit jenen der heimischen Arten Rotfuchs und Dachs (KAUHALLA 1998, KAUHALA & KOWALCZYK 2011). Obwohl oft diskutiert, konnte bei den nebeneinander (sympatrisch) vorkommenden Raubsäugetieren keine Verdrängungskonkurrenz festgestellt werden (KOWALCZYK et al. 2008). In der Habitatwahl ähnelt der Marderhund dem Waschbär. Der Marderhund gilt als Vektor der Tollwut, der Räude und des Kleinen Fuchsbandwurms (KOWALCZYK et al. 2008).

Marderhundvorkommen (FE 2006)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke



Marderhundvorkommen (FE 2015)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke

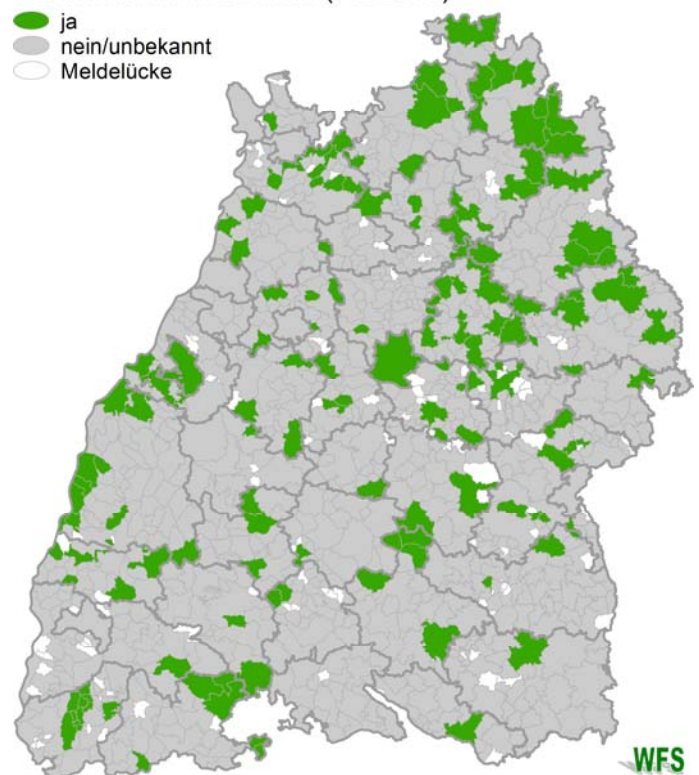


Abbildung 6: Marderhundvorkommen der FE Umfragen 2006 und 2015

In Deutschland hat der Marderhund seinen Verbreitungsschwerpunkt in Ostdeutschland, besonders in Mecklenburg-Vorpommern (Jagdstrecke 14/15: 7.797) und Brandenburg (Jagdstrecke 14/15: 6.628, DJV Handbuch 2016). In den letzten Jahren strahlt die Art aber vermehrt in die umliegenden Bundesländer aus (ARNOLD et al. 2015). In Baden-Württemberg wurde der Marderhund zum ersten Mal 1970 nachgewiesen (LINDEROTH 2005). Die Erlegungszahlen sind noch gering. In den vergangenen zehn Jahren wurden 58 Tiere für die Streckenstatistik gemeldet, davon wurden 47 erlegt und 11 überfahren. Die FE Abfrage von 2015 zeigt im Vergleich mit jener von 2006 (Abb. 6) einen Zuwachs der gemeldeten Gemeinden mit Marderhundpräsenz von 114 %. Insgesamt wurden aus 13 % der Gemeinden Baden-Württembergs Marderhunde gemeldet.

Es fällt auf, dass die Zahl der den Marderhund positiv bestätigenden Reviere (Tabelle 2), im Kontrast zu einer sehr geringen Strecke von gerade 6 erlegten Tieren im JJ 14/15 steht. Es besteht daher der begründete Verdacht, dass es sich bei einigen Meldungen um Verwechslungen mit anderen Säugern (möglicherweise Waschbären) handelt. Die Wildforschungsstelle hat auf ihrer Internetseite Hinweise zur Unterscheidung der beiden Arten aufgeführt. Gerade der Marderhund kommt meist erst bei schwindendem Büchsenlicht in Anblick, was ein genaues Ansprechen oft erschwert.

Nutria (*Myocastor coypus*)

Neben dem Waschbär ist die Nutria die zweite Art auf der Liste der invasiven gebietsfremden Arten (EU-Verordnung 1143/2014). In Baden-Württemberg sind Nutria spätestens seit 1963 in der freien Wildbahn anzutreffen (ELLIGER et al. 2016).

Die Nutria stammt ursprünglich aus Südamerika und wurde 1926 als Pelzlieferant nach Deutschland eingeführt. Ähnlich wie bei Waschbär und Marderhund begründeten aus Pelztierfarmen entwichene Tiere die freilebenden Vorkommen (KLAPPERSTÜCK 1964). In Baden Württemberg liegt der Schwerpunkt der Verbreitung im Gebiet des Oberrheins und seiner Nebenflüsse (ELLIGER et al. 2016).

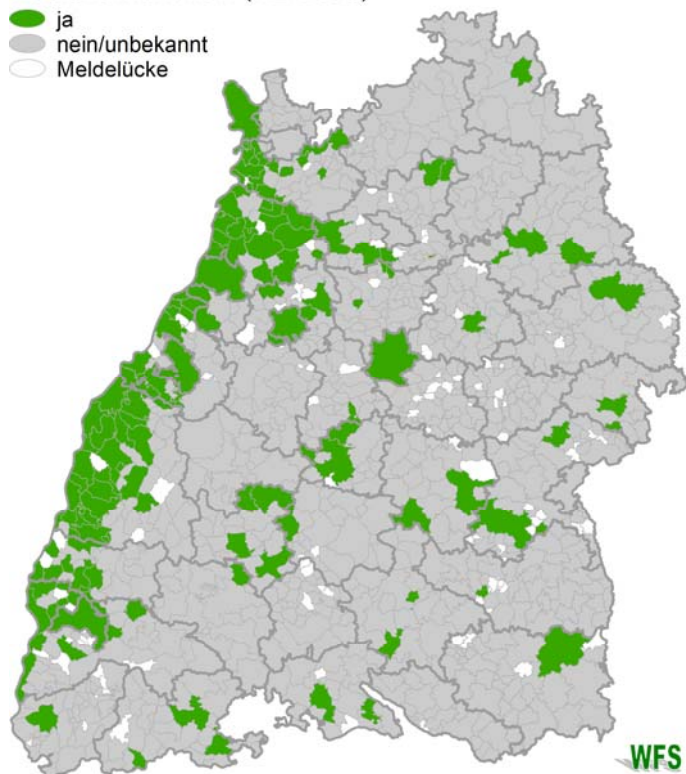
Nutria verbreiten sich entlang von Gewässern und legen Baue in den Uferböschungen an, weshalb es auch immer wieder zu Konflikten mit der Wasserwirtschaft kommt. Auch Schäden an landwirtschaftlichen, gewässernahen Kulturen kommen vor (ELLIGER et al. 2016). In der Größe liegen Nutria zwischen der kleineren Bisamratte und dem größeren Biber (STUBBE 1989). Nutria ernähren sich vorwiegend von krautiger Vegetation, mit einem Schwerpunkt auf Wasserpflanzen (STUBBE et al. 2009). Abgesehen von ihrem runden, fast unbehaarten Schwanz ähnelt die Nutria eher einem kleinen Biber als einer großen Ratte. Dieser Ähnlichkeit verdanken sie die Bezeichnung "Sumpfbiber". In unseren Breiten zeigen Nutria keine feste Fortpflanzungszeit, sondern können sich das ganze Jahr über fortpflanzen. Pro Wurf kommen im Schnitt 5 Junge zur Welt, Würfe mit bis zu 12 Jungen kommen vor (ELLIGER 1997). Nutria leben in Familienverbänden, bei hohen Dichten kommt es zur Abwanderung und Neubesiedlungen (STUBBE 1989).

Die Jagdstrecke der Nutria kann deutschlandweit nicht betrachtet werden, da die Art nicht dem Bundesjagdgesetz unterliegt und die Gesetzeslage in den Ländern unterschiedlich ist. In Baden-Württemberg, wo sie seit 1996 dem Jagdrecht unterliegt, wurden in den vergangenen 10 Jahren 13.259 Tiere erlegt, 55 wurden als Fallwild gefunden und 300 verendeten im Straßenverkehr. Durch die Verbreitung entlang von Gewässerachsen ist die Ausbreitung von Nutrias berechenbarer als bei den beiden anderen Neozoen Waschbär und Marderhund.

In der FE 2015, lässt sich im Vergleich zu 2006 (Abb. 7), ein Zuwachs der gemeldeten Gemeinden von 55 % verbuchen. Die FE 2015 zeigt eine Ausdehnung im Bereich der Tauber, im Nordosten Baden-Württembergs. Insgesamt meldeten 19 % der Gemeinden in Baden-Württemberg die Anwesenheit von Nutrias.

Nutriavorkommen (FE 2006)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke



Nutriavorkommen (FE 2015)

- ja
- nein/unbekannt
- Meldelücke

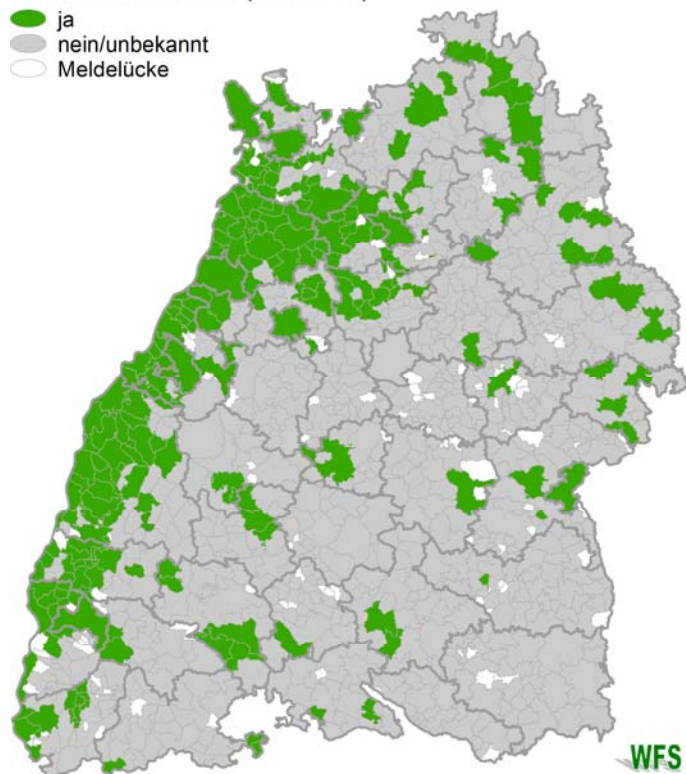


Abbildung 7: Nutriavorkommen der FE Umfragen 2006 und 2015

Tabelle 2: Zahl der positiv rückgemeldeten Gemeinden/Reviere der beiden FE Umfragen 2006 und 2015

Art	FE 2006		FE 2015	
	Anzahl Gemeinden	Anzahl Jagdreviere	Anzahl Gemeinden	Anzahl Jagdreviere
Waschbär	233	366	437	996
Marderhund	66	76	141	182
Nutria	136	241	211	408